

Zustande der Erregung, dann aber auch durch Undeutlichkeit der Laute von Lispeln und Anstossen mit der Zunge bis zu ganz ausgeprägtem Stottern.“

Der Verf. hebt sodann hervor, daß Versuche, dem Linkshändigen den vorwiegenden Gebrauch der linken Hand in der Jugend abzugewöhnen, meistens ohne Erfolg bleiben und daß man die Linkshändigkeit, anstatt sie abgewöhnen zu wollen, lieber zu möglicher Vollkommenheit auszubilden bestrebt sein solle. Mit interessanten Mittheilungen über die Spiegelschrift Linkshändiger schließt die Studie.

Manches dieser Schrift wird in Fachkreisen wohl nicht ohne jeden Widerspruch bleiben und erst durch größeres Material und genauere Einzeluntersuchungen festgestellt werden können. Aber es wird dem Verf. das Verdienst verbleiben, die Aufmerksamkeit der Forscher auf Verhältnisse gelenkt zu haben, die bisher übersehen wurden und so zu völlig neuen Studien Anregung bieten dürften. Der Verf. hält auch selbst seine Mittheilungen nicht für erschöpfend und fordert daher zu weiterer Mitarbeit an den aufgeworfenen Problemen auf. Zu diesem Zwecke sind der Schrift einige Fragebogen zur Ausfüllung beigegeben. KIESOW (Turin).

ORLZELT-NEWIN. Weshalb das Problem der Willensfreiheit nicht zu lösen ist.
Leipzig und Wien, Franz Deuticke, 1900. 56 S.

Die kleine Schrift wendet sich zunächst an Philosophen; sie hat aber auch für den Juristen hohes Interesse. Hängen ja doch zahlreiche wichtige Fragen des Rechts von der Beantwortung der Vorfrage ab: Sind die Handlungen des Menschen determinirt, oder ist der Wille, aus dem sie hervorgehen, frei? Verf. ist sich der praktischen Tragweite der Entscheidung in dem einen oder anderen Sinne völlig bewußt (s. S. 44 ff.).

Der philosophische Inhalt der Schrift giebt nun auch dem, der die Beschäftigung mit Philosophie nicht zum Lebensberuf erwählt hat, zu mannigfachen Bedenken Anlaß. Hier nur einige, den ersten Seiten der Schrift entnommene Proben:

S. 1 ist behauptet, daß der Glaube an die Unfreiheit menschlichen Handelns „auch immer eine pessimistische Strömung“ herbeiführe. Und doch waren LUTHER und CALVIN, wie SPINOZA und LEIBNIZ zwar Deterministen, nicht aber Pessimisten. Eben darum ist dann auch die weitere Ansicht des Verf.'s, daß religiöse Zeiten die Vertreter der Nothwendigkeitslehre „gering schätzen“, nicht haltbar.

Die Bestimmung des für seine Arbeit grundlegenden Begriffes „Ursache“ = „nothwendiges Antecedens“ ist gleichfalls bedenklich. Weder ist jedes nothwendige Antecedens Ursache, wie der Winter nicht Ursache des Frühlings ist; noch braucht die Ursache der Wirkung zeitlich voraufzugehen (s. statt Anderer LIPPS Logik S. 83). Letzteres ist nicht unbestritten; der Verf. aber nimmt es in merkwürdigem Widerspruche zu seiner obigen Begriffsbestimmung selbst an, wenn er im nächsten Satze (S. 2) die Ursache als einen Thatfachencomplex bezeichnet, „der keinen Augenblick bestehen kann, ohne daß die Wirkung erfolge“.

Auch sonst fehlt es an ungenauen oder unklaren Ausdrücken nicht.

S. 3 spricht der Verf. von der „Frage nach der Evidenz, nach der Beweisbarkeit des Problems“, S. 5 von der Alternative, daß das Causalgesetz „mit Gewissheit oder mit Wahrscheinlichkeit“ „evident“ sein könne, wiewohl doch Evidenz und Wahrscheinlichkeit einander ausschließen. Den, wie Verf. S. 6 sagt, „unanschaulich vorstellbaren“ „Begriff einer blauen Tugend“ vermag ich mir nicht vorzustellen.

Den Juristen muß Anm. 24 besonders peinlich berühren. „Ein trauriges Beispiel von den Gefahren, die durch Verwirrungen anzurichten sind, die in der juristischen Praxis durch laienhafte Begriffsbestimmungen der deterministischen Lehre entstehen können, bietet die Lehre eines angesehenen modernen Strafrechtslehrers (Liszt) . . .“

Aber läßt sich ein Mann wie Liszt in dieser Weise abthun? Was würde der Verf. wohl von einem Juristen halten, der über das Freiheitsproblem und die Bestrebungen eines bedeutenden Philosophen, es zu lösen, in einer Fußnote von acht Zeilen aburtheilt?

Im Hauptergebnisse wird dem Verf. zuzustimmen sein: Das Problem der Freiheit oder Unfreiheit des menschlichen Willens ist noch immer ungelöst. Verfrüht wäre es, wollte man den uralten Streit zwischen Determinismus und Indeterminismus im Sinne des einen oder anderen als endgültig gelöst ansehen.

Damit wird vor Allem die bevorstehende Reform des Strafgesetzbuches zu rechnen haben. Nimmt sie in jenem Streite Stellung, so wird sie den für das Strafrecht praktisch brauchbareren und zugleich den derzeitigen Volksanschauungen entsprechenden Indeterminismus zu Grunde legen müssen.

FREUDENTHAL (Breslau).

J. DÉJÉRINE. *Sémiologie du système nerveux.* (CH. BOUCHARD. *Traité de pathologie générale.* Tome V, p. 359—1168.) Paris, Masson & Cie., 1901.

Der vorliegende fünfte Band des groß angelegten Werkes BOUCHARD's behandelt u. A. auf mehr als 800 Seiten die Erkrankungen des Nervensystems. Entsprechend dem Plane des Werkes werden die einzelnen Symptome geschildert, ihre klinische Bedeutung und etwaige Beziehung zur Physiologie gewürdigt, ihre Pathogenese und diagnostischer Werth mit Berücksichtigung der Localisation kurz auseinandergesetzt. Wenngleich die Therapie bei dieser rein symptomatologischen Darstellung vernachlässigt wird, so ist der praktische und didaktische Zweck der Arbeit doch ein bedeutender, und das gilt um so mehr, als ein so bewährter Forscher wie J. DÉJÉRINE deren Autor ist. Angesichts dieses Umstandes braucht kaum die flüssige und klare Darstellung und die ausgiebige Verwerthung unserer weitverzweigten Literatur betont zu werden.

Verf. bespricht nach einander die Störungen der Intelligenz (übrigens recht kurz, fast zu kurz behandelt), die der Sprache und Schrift, der Motilität, der Sensibilität, der Reflexe, der vegetativen Organe, des Sehorgans und die sog. trophischen Störungen. Auf die anziehende Darstellung der Aphasie sei besonders aufmerksam gemacht.